

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1873

92 (7.8.1873)

Durlacher Wochenblatt.

Nr 92.

Donnerstag den 7. August

1873.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, mit Erwerbslohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 54 fr., im übrigen Gebiete per gewöhnliche gepaltene Zeile oder deren Raum 3 fr.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich 1 fl. 12 fr. Baden 52 fr., Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungspreise erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Politische Rundschau.

Was werden die bissigen ultramontanen Schreier dazu sagen, wenn sie in deutschfeindlichen auswärtigen Blättern lesen werden, daß der Kommandant des „Friedrich Carl“, Kapitän Werner, in seinem Recht als Seemann war, mit dem „Vigilant“ (nicht „die Vigilante“) ein deutsches Wort zu sprechen? Kaum werden sie davon Notiz nehmen. Indessen hat die Angelegenheit die ganze Tollheit des bekannten blödsinnigen „Volksfreund“, Organ des Kardinals Nauscher, zum Ausbruch gebracht. Unsere Leser mögen entschuldigen, wenn wir den Anstand so weit verlegen, einen Schlußsatz des „hochwürdigsten“ Leitartikels wiederzugeben: wir wollen nur damit beweisen, wie gefährlich der Sonnenstich für die Tonkur-Köpfe werden kann. Also läßt sich Freund „Volksfreund“ vernehmen: Die preussische Politik war immer ein Gewebe von Intrigen u. perfider Rücksichtslosigkeit; im gegenwärtigen Stadium aber ist sie zur empörenden Zuchtstrafe geworden. Kein Mittel war ihr zu schmutzig, wenn es zum Ziele führte; und nun muß selbst die Untergrabung aller religiösen Ueberzeugungen dazu herhalten, die Glorie Preußens und des protestantischen Papstes in Berlin zu erhöhen. Auf der Höhe seiner Großmachtstellung weiß dieses Volk, das von Niemandem geliebt, von Jedermann aber in traditioneller Weise gehaßt wird, nicht Maß zu halten, u. dieses unnatürliche Aufblasen des übermüthigen Froches berechtigt uns zu dem Schlusse, daß er endlich — plazen werde. Wir bitten nochmals um Nachsicht für das hoch- und charismawürdige Blatt. — Der Kaiser Franz Josef, der angeblich dem Petersburger Hofe einen Besuch für den September zugesagt hatte, der, wie Wiener Blätter versichern, wenn auch aufgeschoben, doch nicht aufgehoben werden soll, hat sich inzwischen durch den Erzherzog Albrecht vertreten lassen. Daß es beim Galabiner im Lazient-Palaste in Warschau an Laaken des Kaisers von Rußland auf das Wohl des Kaisers von Oesterreich und dessen Armee und so weiter und umgekehrt nicht gefehlt hat, wird Niemand bezweifeln, der je über „Besuche der Höse“ etwas gelesen und gehört hat. Vergessen wir nicht, daß auch ein Trinkspruch herzlicher Art auf den Kaiser von Deutschland und auf die benachbarte u. befreundete Armee ausgebracht wurde. Aller guten Dinge sind drei — wenn's nur bleibt dabei. — Wer sagt, daß in Italien Selbman gel herrscht, oder daß der Finanzminister Minghetti in Verlegenheit sei? Im Gegentheil, der Herr Ministerpräsident protestirt entschieden in einem Schreiben an die Maires seiner Wahlbezirke dagegen, daß er ein Anlehen beabsichtige oder sonst eine Finanzoperation in petto habe. Glücklicher Mann der Finanzen, der so den Mund voll nehmen kann. — In Frankreich macht die Nämung der von den „Barbaren“ besetzt gewesenen Städte und Stätten die guten Leute ganz rappelig. In Nancy wurde, kaum daß die letzte deutsche Herse abmarschirt war, ein Jubelgehäuf vernommen, welches das Läuten der Glocken überdönte, die Stadt war „besahnt“ und Herr Thiers und die Republik wurden „hochgerufen“, schließlich Zapfenstreich der Pompiers und was noch alles zum Nausche des Jubels gehört. Nachträglich beurtheilen die republikanischen Blätter die Vorschläge des Marschalls Mac Mahon mit etwas tatter Ruhe und finden, daß der Präsident der „Republik“ dieses Wort zu erwähnen, in seiner Zerstreung ganz vergessen habe. Inzwischen ist das Manifest der 70 rabitalen Deputierten erschienen, das wegen seiner gemäßigten Sprache bei allen Konservativ-Republikanern Anerkennung

und Zustimmung findet und die Gegner aus der Haut fahren macht. — „Auf nach Valencia!“ heißt es jetzt in Spanien von dem Insurgentengefindel, das die Succursale der spanischen Bank in Valencia geplündert hat; aber auch derselbe Ruf hört aus den Reihen der Regierungstruppen, die diese Konterassisten zu Paaren treiben wollen. Auch in Sevilla sind die Truppen einmarschirt, noch zur rechten Zeit, um die Plünderung der ganzen Stadt zu verhüten, denn die für Freiheit und Gleichheit schwärmenden Insurgentenbanden lassen sich in Bezug auf Rauben und Stehlen von den Don Carlisten nicht beschämen. — In England ist richtig auch die in Frankreich und Deutschland grassirende schwarze Krankheit ausgebrochen. Der Herzog von Norfolk und der Kardinal Manning waren die Ersten, die von ihr ergriffen wurden. Wir ungerne sind so kühn und vermessen zu behaupten, daß wir von dieser Krankheit nicht ergriffen werden können, so lange wir alle fünf Sinne beisammen haben. Lieber Leser, wir meinen nicht die Cholera, sondern die Epidemie der — Wallfahrt.

Tagesneuigkeiten.

Baden.
Durlach, 4. August. Mit Vergnügen theilen wir die uns zugekommene Nachricht mit, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden sich gnädigst bewegen gefunden haben, dem Herrn Orgelbauer Heinrich Voit hier in Rücksicht auf die vorzügliche Ausführung der neuen Orgel in der großh. Schloßkirche in Karlsruhe und seine hervorragenden Leistungen in der Orgelbaukunst, die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft zu verleihen. — Wir dürfen uns um so mehr über diese hohe Auszeichnung, welche unserem Mitbürger zu Theil geworden ist, freuen, als dadurch in ebenso schöner als gebührender Weise das rege Streben und die Verdienste eines Mannes belohnt wurden, aus dessen Geschäft schon so viele und ausgezeichnete Orgelwerke hervorgegangen sind, daß die Orgelbau-Anstalt Durlach nicht nur in unserem engeren Vaterlande, sondern weit über dessen Grenze hinaus einen Namen hat, welcher den bedeutendsten derartigen Anstalten Deutschlands ebenbürtig an die Seite gesetzt werden darf. Möge das Geschäft der Herren Voit und Sohn auch ferner blühen und gedeihen und unserer Stadt zur Zierde gereichen!

Karlsruhe, 5. Aug. (Klkr. Btg.) Das 2. Bataillon des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 hat am 31. Juli nach dem Marsche von Nastatt nach Bühl, beziehungsweise von Burg Hohenzollern nach Rosenfeld 9 Mann in Folge des Sonnenstiches verloren. Es sind dies Mufftiere: 1) Häfer von Unter-Wolzloch, 2) Lenz von Haigerloch, 3) Kus von Jurtwangen, 4) Egenhofer von Allensbach, 5) Imhof von Elzach, 6) Morath von Häufers, 7) Weideler von Liggeringen, 8) Pfaff von Waldbau, sämtlich von der 7. Kompagnie des genannten Regiments und 9) Arnold von Kantöbmen (Preußen). Obwohl die eingeleitete Unterjuchung noch nicht beendet ist, läßt sich doch schon jetzt mit Sicherheit übersehen, daß die Truppenführer und die Militärärzte sowohl in Bezug auf die Anordnungen und Vorichtsmaßregeln beim Marsch, als nach erfolgter Erkrankung Alles gethan haben, was die ungewöhnliche Hitze (26° im Schatten) erforderte. Die Marsche fanden statt behufs Konzentration des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 bei Freiburg zur Abhaltung

größerer Schießübungen und zum Herbstmanöver. Seitens der höheren Truppen-Kommandos sind Befehle erlassen worden, welche, soweit menschliche Fürsorge reicht, weitere Verluste verhüten werden. Die Angehörigen der gestorbenen Soldaten mögen in der Ueberzeugung, — wenn auch geringen — Trost finden, daß das Andenken ihre Söhne eben so treu bewahrt werden wird, als Derjenigen, welche gleichfalls in Erfüllung ihrer Pflicht, vor dem Feinde fielen.

Deutsches Reich.

Pofen, 3. Aug. Der Erzbischof Ledochowski ist dem Vernehmen nach am 8. d. M. vor die Criminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts geladen, um über die nach Publikation der Kirchengesetze verfügte Versetzung des Geistlichen Arndt nach Fitehne verantwortlich vernommen zu werden.

Kronprinz Albert von Sachsen ist durch den Telegraphen aus Mek nach Pillnitz an das Krankenlager seines Vaters zurückgerufen worden. Er ist 45 Jahre alt, drei Jahre älter als der deutsche Kronprinz. Die Meinungen stehen noch nicht fest, was von seiner Regierung zu erwarten, sind aber überwiegend günstig. Er gilt für geschickt, von praktischem Verstande und ziemlich vorurtheilsfrei. Früher hielt man ihn für exclusiv militärisch gesinnt und seit dem Jahre 1866 für wenig geneigt, sich mit der neuen Ordnung der Dinge in Deutschland zu befreunden. Mit dem französischen Kriege, wo er sich als tüchtiger Feldherr bewährte, ist die letztere Meinung in ihr Gegentheil umgeschlagen. Die Junterpartei hat sich viel Mühe gegeben, ihn auf ihre Seite zu ziehen, doch scheint es ihr nicht gelungen zu sein.

In Stuttgart dauert der kleine Krieg des Hofes gegen den preussischen Kommandeur des Württembergischen Armeekorps, General v. Stülpnagel fort. Man kämpft mit Nadelstich. Königin Olga erläßt z. B. eine neue Hofordnung, durch welche die Generalin bei Hofe um einen Platz heruntergesetzt wird, der König aber schreibt eigenhändig dem General, „er könne sich ja selbst seine Stellung nehmen.“

Die Würzburger Schaumweine schmecken den Schwurrichtern in der Ausstellung sehr gut und werden mit Medaillen honoriert.

Oesterreichische Monarchie.

In Wien ist der Leipziger Buchhändler Hugo Wigand an der Cholera gestorben.

Städtisches.

[Mittheilungen aus der Gemeindevorstellung vom 4. Aug.] Vorsitzender der Bürgermeist. — Die Kassensturzanzeige auf 1. August weist eine Einnahme der Stadtkasse von 46,790 fl. 11 kr., eine Ausgabe von 42,963 fl. 53 kr. nach. — Ein Strafkenntniß gegen W. J. von hier, wegen Thätlichkeiten wird verlesen. — Einen Steigerungsbetrag für veräußerte Häuser im Dachsbau überweist man der Gemeindevorstellung. — In Bezug auf Pflanzreinigung berichtet der Bauaufseher, daß die Arbeiten des Erdauswerfens an einigen Stellen durch Nachlässigkeit der Altordanten noch nicht beendet sind, weswegen strenges Austreten gegen die Säumigen beschloffen wird. — Folgt Besprechung und Beschlußfassung in Sachen der bevorstehenden Ortsrathswahl; man beschließt Veranlassung einer Wählerversammlung für nächsten Samstag. E.

*** Verwechslungen.**

(Schluß.)

Am Eingange des Saales stand eine Gruppe von Herren, die bei Nataliens blendend schöner Erscheinung wie verduht zurücktraten.

Mit wenigen Worten klärte die Doktorin die Mystifikation auf, zu der die Verwechslung Veranlassung gegeben hatte, und wie das stets zu sein pflegt, Natalie, das reiche Mädchen, in der geschmackvollen und für das Städtchen unerhört kostbaren Toilette, war der Mittelpunkt, die Sonne, um welche sich das ganze Heer der Planeten, der befrachten Herren drehte.

Bornhart war einer der Ersten, der mit dienstbeflissenem Eifer sich ihr näherte, ihr versichernd, er habe schon gestern an

ihrer Unterhaltung bemerkt, daß sie in intelligenten Kreisen sich bewegt habe.

„Sie müssen das allerdings wissen, da sie mehrere Jahre in Metropolen gelebt haben,“ erwiderte Natalie; dann setzte sie mit eigenthümlicher Betonung hinzu: „Nicht wahr, Sie haben doch auch Naturwissenschaft studirt?“

„Ja wohl, mein Fräulein,“ war die etwas verblüffte Antwort.

„Dann fügen Sie Ihrem Wissen noch aus eigener Erfahrung hinzu, daß aus einer Landpomeranze sich ein Goldfisch entwickeln kann.“

Mit diesen ziemlich laut gesprochenen Worten wendete sich Natalie kalt ab, und obgleich Niemand die Tragweite und Beziehung dieser Rede kannte, folgte doch ein schadenfrohes Lächeln von allen Seiten dem davoneilenden Bornhart, der ohnehin seiner Anmaaßung wegen unter den Männern nicht beliebt war, und den die Damenwelt nur deshalb, weil er eine gute Partie war, mit nachsichtigen Augen angesehen hatte.

Nachdem später die Veranlassung der spitzfindigen Abfertigung, von Seiten Nataliens, bekannt geworden war, fand Bornhart überall eine so ungünstige Aufnahme, daß er sich um eine andere Stelle bewarb, und wirklich in kurzer Zeit versetzt wurde.

Mathilde war für diesen Abend allerdings verstimmt; sie ärgerte sich, so leichtgläubig gewesen zu sein, da sie wohl einsehend, daß Bornhart sie nur für sich hatte einnehmen wollen, damit ihr günstiges Urtheil über ihn auf die Entschliebung ihrer Cousine einwirken möchte. In kurzer Zeit hatte sie sich jedoch vollständig beruhigt, und wie ihre Mutter vorausgesagt, sie nahm aus dieser Affaire nicht nur kein gebrochenes Herz mit, sondern sie empfand nachher noch eben so warm und innig als sie Herz und Hand einem andern jungen Manne zusagte.

Kehren wir zum Salle zurück, wo Natalie, nachdem sie einen Theil ihres Vorsazes ausgeführt hatte, mit um so größerem Eifer den aussuchte, der ihr besseres Ich unter der niedern Stellung erkannt und geschätzt hatte.

Mehrere Tänze waren verübt, und sie glaubte schon, der Besuch sei nicht da, als Anna später bei der Mutter anlangte als Natalie, und bei den wenigen Worten der Verabschiedung erkannte Letztere sogleich in Anna's Tänzer den Gegenstand ihrer Nachforschungen.

Schnell hatte sie die ganze Erscheinung mit dem Blicke überflogen. So konnte sich nicht verhehlen, sie hatte sich ein anderes Bild gedacht; die Persönlichkeit, die vor ihr erschien, mußte mindestens unbedeutend genannt werden.

Mit großer Gewandtheit und dem sichern Takte, den die Bewegung in großen Kreisen gibt, wußte sie schnell durch einige leichthingeworfene Fragen ein Gespräch anzuknüpfen, und bald erfuhr sie, daß der junge Mann Max Winter heiße, der Sohn einer armen Lehrerr Wittve von einem nahen Dorfe sei und mit seinem Erwerbe als Retoucheur bei einem Photographen Mutter und Schwester unterstütze. Bei Lebzeiten des Vaters hatte dieses alles aufgeboten, um seinem Sohne eine tüchtige Bildung zu geben, und da er ein bedeutendes Talent für Zeichnen besaß, hatte er den besten Unterricht in der Dessidenz genossen, und war eben so weit, eine Malerakademie zu beziehen, als der Vater starb. Mit Malen konnte er sich und die Seinigen nicht ernähren, dazu fehlte ihm sowohl die Ausbildung, als die Gelegenheit, und so ergriff er das Fach, welches mindestens seiner Familie Brod verschaffte.

„Sie sollen nach Dresden kommen,“ sagte Natalie am Schlusse des oft unterbrochenen und wieder aufgenommenen Gesprächs, „mein Vater bedarf täglich für einige Stunden eines Hilfsarbeiters, da seine Augen das anhaltende Schreiben nicht mehr erlauben; die übrige Zeit bliebe Ihnen zu Ihren Studien.“

„Und die Meinigen?“ wandte Winter verlegen ein.

„Nun, für die ließe sich in der großen Stadt auch eine Beschäftigung finden, die ihnen mehr einbrächte, als sie in ihrer Heimath zu erwerben im Stande sind.“

Beide schwiegen von dieser Zeit an, Natalie um alle Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen, wie sie einen Künstler aus der beengenden Sphäre des Handwerks zu seinem Berufe zurückführen könne; Max in dem Gedanken schwelgend, mit einem Wesen wie Natalie, die so hoch über ihm stand, in tagtäglichem

Umgange zu leben.

Nach einigem Hin- und Herschreiben ging Max versuchsweise nach Dresden, und als nach einem Monate Natalie ebenfalls zu ihren Eltern zurückkehrte, begleiteten sie Frau Winter und deren Tochter, die in Dresden eine Anstellung als Lehrerin an einem Mädcheninstitute fanden.

Zwei Jahre waren verflossen, als eines Tages in Dresden am Leipziger Bahnhofe die Familie Herwald dem kommenden Zuge entgegenhartte, mit dem Frau Brenken mit ihren drei Töchtern und zwei Schwiegerjöhnen ankommen sollte. Natalie wurde von einem jungen Manne geführt, in dem man auf den ersten Blick Max Winter wohl nicht wieder erkannt haben würde, so sehr hatte die sorglose Lage und der erhebende Umgang geistig gebildeter Menschen auch auf sein Aeußeres günstig gewirkt.

Als die Passagiere die Wagen verließen, eilten die ankommenden Verwandten jubelnd auf Natalie und die Ihrigen zu.

Verwechselt nur Euer Gepäck nicht," rief Natalie lachend, "sonst möchte es Euch übermorgen bei meiner Hochzeit ebenso unglücklich gehen, wie mir bei dem ersten Balle in G."

"Und doch war diese Verwechslung der Grund zu meinem Glücke, flüsterte Max, Natalie zärtlich anblickend.

"Und zu dem meinigen," erwiderte diese, "denn sonst hätte ich mich nicht so unglücklich gefühlt und so Dich kennen gelernt und aufgesucht."

"Ja," schloß Max, "Verwechslungen haben uns zusammengeführt; was uns aber zusammenhält, das ist keiner Verwechslung und keines Wechsels fähig."

Bekanntmachung.

Die Vornahme der Erneuerungs- und Ersatzwahlen zur ersten und zweiten Kammer der Ständeversammlung betreffend.

Nr. 4577. An sämtliche Landorte des Amtsbezirks (mit Ausnahme von Gröbzingen, Jöhlingen, Königsbach und Weingarten):

Durch höchste Staatsministerial-Entschliesung vom 31. Juli l. J., sowie mit Erlaß Großh. Ministeriums des Innern ist verordnet, daß die Vorbereitungsarbeiten zu den Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung unverzüglich beginnen sollen, der Gemeinderath hat demgemäß sofort die Wählerliste doppelt aufzustellen und sich dabei nach den Bestimmungen im §. 47 a der Wahlordnung und in §. 1 der Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 30. Juni 1871 (Gesetzes- und Verordnungsblatt von 1871, Nr. 26, S. 133) zu benehmen. Die Auslegung der Wählerlisten für die Wahlmännerwahlen soll nach Anordnung Großh. Ministeriums des Innern (Gesetzes- und Verordnungsblatt von 1873, Nr. 28, S. 203) in allen Gemeinden am 20. August d. J. beginnen und ist alsbald anher anzugeben, wie solches geschehen. Dabei wird bemerkt, daß in §. 2-5 der Verordnung vom 30. Juni 1871 (Gesetzes- und Verordnungsbl. Nr. 26, S. 133-134) angeordnet ist, wie bei dieser Auslegung der Wählerliste verfahren werden soll.

Ueber die Wahl der Wahlmänner wird seiner Zeit entsprechende Verfügung nachfolgen.

Durlach, den 4. August 1873.

Großherzogliches Bezirksamt.

J. V. d. A. V.:

Gärtner.

Die Vornahme der Huldigung betreffend.

Nr. 4579. Die Bürgermeisterämter im Amtsbezirk werden beauftragt, binnen vierzehn Tagen ein Verzeichniß derjenigen Gemeindeangehörigen aufzustellen und einzufenden, welche in der Zeit vom 9. September 1872 bis dahin 1873 das 21. Lebensjahr zurückgelegt und bezw. noch zurücklegen, sowie derjenigen jungen Bürger, welche seit 9. September v. J. ihr Bürgerrecht angetreten, oder durch Aufnahme erworben, aber aus irgend welchem Grunde noch nicht gehuldigt haben.

Bei den Ortsabwesenden ist — soweit sie nicht dem Militärstand angehören — der dermalige Aufenthaltsort anzugeben.

Durlach, den 4. August 1873.

Großherzogliches Bezirksamt.

J. V. d. A. V.:

Gärtner.

Einladung

Zur Vorbereitung von Wahlvorschlägen für die nächsten Mittwoch vorzunehmende Ortsschulrathswahl laden wir sämtliche Wahlberechtigten auf Samstag den 9. d. M., Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in den Rathhausaal ein.

Durlach, 6. Aug. 1873.

Der Gemeinderath:

C. Friderich.

Siegrist.

Versteigerung.

Nr. 480. Die Beifuhr und das Kleinkloppen von 100 Kubikmeter Kalksteinen auf das von Durlach nach Siupferich führende neue Sträßchen wird

Montag den 11. d. M.,

Vormittags 8 Uhr,

mit Zusammenkunft an der Brücke beim Steinbruch loosweise versteigert, wozu man die Liebhaber einladet.

Berghausen, 4. Aug. 1873.

Großh. Bezirksvorstei:

Samer.

Pflastererarbeit-Vergebung.

Nr. 922. Die Gemeinde Gröbzingen läßt die Herstellung von ca. 20 Quadratruhen Trottoirpflaster bis

Montag den 11. August,

Vormittags 9 Uhr,

in ihrem Rathhause verfishigern, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Gröbzingen, 4. Aug. 1873.

Der Gemeinderath:

Chr. Wagner, Bürgermeister.

Die Wahl in den Ortsschulrath betreffend.

Bitte um näheren Anschluß.

In der Einladung zur Wahl für den Ortsschulrath lautet ein Passus: "Wählbar sind alle Ortseinwohner, sofern sie wählbar in den Ausschuß der Gemeinde." Da wir noch keine Einwohner-Gemeinde haben, werden in den Ausschuß auch nur wirkliche Orts- oder Gemeindebürger wählbar sein. Nach der gegebenen Fassung der angeführten Stelle könnte geglaubt werden, es sei dieselbe gesetzliche Bestimmung auch bei der Wahl in den Ortsschulrath anzuwenden und also nur wirkliche Bürger, nicht auch Staatsbürgerliche Einwohner wählbar. Dem kann also nicht sein; darum unsere Bitte. *) Ein Wahlberechtigter.

*) Da die amtliche Einladung in erster Linie und positiv die Ortseinwohner als Wahlkörper bezeichnet, so ist kaum abzusehen, warum dies die Ortsbürger allein sein sollen. Wenn dann, die Qualifikation dieser Einwohner näher bezeichnend, gesagt wird: "sofern wählbar in den Bürgerausschuß", so erlaubt, bei Anwendung regelrechter Auslegungsgrundsätze, diese Negative keineswegs eine ausdehnende Auslegung, nach welcher der Einwohner Ortsbürger sein müßte, sondern die einschränkende, daß der Einwohner eben nicht an den gesetzlichen Mängeln leiden dürfe, welche den Gemeindebürger von der Wahl in den Bürgerausschuß ausschließen. Hiernach berechtigt die amtliche Einladung schwerlich zu dem Zweifel, ob nichtbürgerliche Elemente wählbar. Bemerkungen eines Dritten.

